

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 284.

Mittwoch den 10. October.

1860.

Stadttheater.

Das gewaltig zündende Element der Schillerschen „Räuber“ bewährte sich einmal wieder in der am 8. October stattgehabten Aufführung dieses hier seit mehr als Jahresfrist nicht gegebenen Trauerspiels. Das Publicum — im Parterre und auf den beiden oberen Rängen zahlreich vertreten — war ein sehr theilnehmendes und sich den starken Eindrücken des genialen Jugendwerks mit jener Freudigkeit und Unbefangtheit hingebendes, welche von jedem schaffenden Künstler vorausgesetzt oder doch wenigstens gewünscht werden, für den Reproduirenden die schönste Anerkennung sind, dem Ganzen der Darstellung daher nur förderlich werden können. Es war letztere eine in höherem Sinne befriedigende. Herrn Hanisch's Carl Moor ist eine höchst achtungswerthe Leistung, die ebenso durch männliche Kraft, als durch schöne poetische Empfindung für sich gewinnen mußte. Sie gab ein ehrendes Zeugniß für des Darstellers Fähigkeit zu tieferem Verständniß des Kunstwerks, wie für den von ihm erreichten Grad allseitiger künstlerischer Bildung. Herr Hanisch gehört zu den Darstellern, die mit schönen natürlichen Mitteln unmittelbar auf das Gemüth zu wirken wissen und ohne irgendwie bemerkbar werdende Absichtlichkeit in Spiel und Redevortrag das rechte Maß von tragischem Pathos und poetischem Schwung entfalten. Was seinen Redevortrag betrifft, so gereicht ihm das insofern besonders zur Ehre, als er beim Anfange seiner Künstlerlaufbahn offenbar viel mit Dialektschwierigkeiten zu kämpfen gehabt haben muß, denn selbst noch jetzt zeigt sich — allerdings nur in hochgefeigter Rede mit leidenschaftlicher Färbung — hin und wieder ein Anklang dieser Art, wie wir das namentlich bei seinem Carl Moor bemerkten. — Wie alle seine großen Charakterdarstellungen giebt Herr Kühn's auch den Franz Moor in schärfster Ausprägung. Auch hier zeigt sich — soweit als das bei einer so oft und von allen möglichen Künstlern dieses Fachs gespielten Rolle möglich — eine gewisse Originalität in der Auffassung des Charakters, und es waren daher nicht wenige Momente der Darstellung von großer und nachhaltiger Wirkung. Wenn das diesmal jedoch mit der großen Scene im fünften Act weniger der Fall war, so hatte das seinen Grund darin, daß Herr Kühn's durch zu großes Ausgeben und zu scharfe Nuancirung während der ersten Acte sich selbst die Möglichkeit der Steigerung für seine letzte und glänzendste Scene abgeschnitten hatte. — Die Leistungen der Frau Benedix-Paulmann als Amalia, des Herrn Saalbach als der alte Moor und des Herrn Stürmer als Schweizer sind vortheilhaft bekannt. Besonders zu rühmen ist jedoch der letztere. Es ist dieser Schweizer eine markige, charaktervolle Gestalt, um die sich diesmal in entsprechender Weise die Figuren der übrigen Räuber gruppirten. — Eine tüchtige und für das Talent und das ernste Wollen des jungen Darstellers sprechende Leistung war der Kosinski des Herrn C. Kühn; für den Vortrag der berühmten Erzählung ward Herrn C. Kühn ein wohlverdienter allgemeiner Beifall. — Herr Ditto, ein erst vor Kurzem engagirter junger Darsteller, trat in dieser Vorstellung zum ersten Male in einer bedeutenderen Rolle — als Hermann — auf. Er entlobte sich seiner nicht leichten Aufgabe in sehr verdienstlicher Weise. Herr Ditto bewies, daß er bei guten äußeren Mitteln auch inneren Beruf und ernsten Willen hat. Möge diese junge tüchtige Kraft auf dem eingeschlagenen Wege weitergehen.

Verschiedenes.

Die Ostdeutsche Post schreibt in ihrem Feuilleton: „Wie sind wir doch im Laufe der Zeit in unseren Wünschen herab gestiegen! Die Zeit, da wir noch um fehlende Guldenstücke klagten, ist lange, lange schon ins Meer der Ewigkeit hinab geflossen. Dann kam die Zeit, wo uns der Mangel an Zwanzigern schon zu Herzen ging; wider später wachten uns dann die Hundstunde „Zehner“ Kummer, und jetzt — gehen wir sogar schon den Spuren ver-

schwindender Silbersechser nach. Wer giebt uns unsere Silbersechser wieder, die wir noch vor gar nicht langer Zeit in so großem Ueberflusse besaßen? — so fragen wir und sind verurtheilt, unsere Taschen mit Kupfer zu beladen. Es dauert nicht lange, und wir werden anstatt der zierlichen Portemonnaies solche aus gebiegenes Eisen bei uns tragen, oder große kupferne Sparbüchsen an ihrer Statt anlegen müssen, um dem vielen Kupfer, mit dem wir in allerlei Kaufmannsläden, in Cafés und Gasthäusern, an allen Cassen tractirt werden, die gehörige Unterkunft zu verschaffen. Die „Sechser“ — Noch dieser Woche hat in Wien ganz eigenthümliche Institute ins Leben gerufen, kleine Banken wurden improvisirt. Ich kenne ein Café z. B., in dem der Oberkellner anstatt des baaren Geldes kleine geschriebene Noten, auf bestimmte Kreuzersummen lautend, auszugeben sich gezwungen sieht, mit denen der Gast nach Belieben wieder zahlen kann. An einem andern Orte werden Spielmarken anstatt Geld „herausgegeben“.

Auch Winkelried's Heldentod in der Schlacht bei Sempach (9. Juli 1386) ist ein Mythos. Diokar Lorenz zu Wien hat in einem dort am 21. März d. J. über „Leopold III. und die Schweizer Bünde“ gehaltenen Vortrage nachgewiesen, daß die ältesten Urkunden, welche von der sempacher Schlacht handeln, von Winkelried gar nichts sagen. Zwei alte Volkslieder wissen nichts von ihm, die Geschichtschreiber Justinger, Ruf und Etterlin kennen ihn nicht, eben so wenig die Constanzer Chronik aus dem Anfange des 15. und eine handschriftliche Schweizergeschichte aus dem 16. Jahrhundert. Zuerst erschien er in der Schudi'schen Chronik auf Grund des Kalbsfuter'schen „Siegelied vom Strit ze Sempach.“ Lorenz weist nun nach, daß dieses Lied kein Original, sondern eine Umarbeitung und Ausmalung des in der Ruf'schen Chronik mitgetheilten Liedes ist, welches, wie Ruf sagt, „nach der Sempacher Schlacht gesungen wart“, aber von Winkelried's Heldenthat auch nicht ein Wort enthält.

775. Am untergefesten Tage bei der
Leipziger Producten-Börse
in Platz: wie in Termin-Geschäften (durch „looo“, auf der Stelle, und „p.“, d. h. pro, zu späterer Lieferung, angedeutet), bezüglich a) des Meles für 1 Zoll-Centner, b) des Getreides und der Delsaaten für 1 Dresdner Scheffel (daneben auch für 1 Preuß. Mispel), c) des Spiritus für 122²/₅ Dresdner Kannen oder 1²/₅ Eimer 2²/₅ Kannen (= 100 Preuß. Quart) vorgekommene Angebots- und Begehrs-Preise (mit „Bf.“, Briefe, „bz.“, bezahlt und „Gd.“, Geld bezeichnet) nach Thalern ausgeworfen.
Rüböl loco: 12 Bf. u. bz.; p. Oct., Novbr. 12¹/₈ Bf.; p. Nov., Dec., 12¹/₈ Bf., 12 Bf.
Leinöl loco: 12 Bf.
Mohnöl loco: 17 Bf.
Weizen, 168 S., braun, loco: alter, Landwaare: 6¹¹/₁₂ Bf.; neuer, Lndw., nach Qual. 6²/₈ bis 6¹⁷/₂₄ Bf., 6²/₈ bis 6¹¹/₁₂ Bf.; 6¹⁷/₂₄ Bf. Geld.; ungar. W. 6¹¹/₂₄ Bf. u. bz. [alter, Lndw. 83 Bf. Gd.; neuer, Lndw., nach Dl., 80 bis 80¹/₂ Bf., 80 bis 83 Bf. bez., 80¹/₂ Bf. ungar. W. 77¹/₂ Bf. u. bz.]
Roggen, 158 S., loco: überh. 4⁵/₁₂ Bf., nach Qual. 4¹/₂ bis 4¹/₂ Bf. [überh. 53 Bf., n. Qual. 52 bis 54 Bf.; p. Decbr. 53 Bf., 52 Bf. Gd.; p. Oct., Novbr., 51 Bf.; p. Nov., Dec., 50 Bf.; p. April, Mai, 51 Bf.]
Gerste, 138 S., loco: alte, feine W. 3¹¹/₁₂ Bf. Gd.; neue, nach Qual. 3²/₈ bis 4 Bf.; gute W. 3⁵/₈ Bf. Gd. [alte, feine W. 47 Bf. Gd.; neue, n. D. 45 bis 48 Bf.; gute W. 46 Bf. Geld.]
Hafer, 98 S., loco: alter, 2¹/₂₄ Bf., 2¹/₈ u. 2¹/₂ Bf.; neuer, 2¹/₈ Bf., 2¹/₁₂ u. 2¹/₈ Bf. bez. [alter, 27¹/₂ Bf., 27 und 28 Bf. bezahlt; neuer, 26 Bf., 25 und 26 Bf.]